

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
:: Landwirte herausgegeben ::
Garantierte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolasstraße 11.
Fernsprecher 309 :: Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
:: am Donnerstag Morgen ::
Insertionspr. die Kolonialzelle 25 Pf.

Nr. 38.

Wiesbaden, den 18. September 1913.

5. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Herbst.

Von Georg Roedler.

Die goldigen, sonnigen Sommertage sind dahin, der Herbst hat seinen Einzug gehalten. Über die abgeernteten Fluren ziehen Regenschauer, wallende Nebel liegen morgens und abends über den Wässerläufen und Wiesen. Die Feldarbeiten sind größtenteils beendet. Scheunen und Keller und Speicher sind gefüllt; in den Dörfern summt die Dreschmaschine. Über die Stoppeln, die frisch umgebrochenen Acker, weht die kühle Herbstluft. In den kleinen Bauerngärten blühen die letzten Astern, an den Hcken und Wegen draußen erglänzen all' die roten und schwarzen Früchte und Beeren der Wildrose, des Hollunders, der Vogelbeeren, des Spindelbaums und des Schlehdorns. Hoch aus den Büschen klingt in dunkler Nacht der Schrei ziehender Wandervögel.

In Wald und Forst ist's still geworden. Des Sommers gesiederte Sänger sind fort nach dem wärmeren Süden, ihr fröhliches Gezwitscher erschallt nicht mehr. Doch nicht alle haben uns verlassen. Durch Schnee und Winterkälte wird hoffnungsfreudig die kurze Strophe des Baunkönigs erklingen und vom vereisten Bach herüber tönt den ganzen Winter hindurch die einfache Weise des munteren Wasserstars.

Die Zeit der Treibjagden ist jetzt da. Über die kahlen Felder zieht der Jäger, im Walde klingt das Jagdhorn und die Schüsse wecken das Echo der Berghänge. Neben dem farbenprächtigen Fasan, seinem westasiatischen, aber bei uns so gut eingebürgerten Fremdling, erscheint der Hase auf dem Wildmarkt. Noch wenige Tage und dann fällt auch das liebliche Reh, das doch so recht die Stere des deutschen Waldes ist und möglichst geschont und in weidgerechter Weise nur mit der Augel auf dem Anus, auf einsamer Pirsch erlegt werden sollte, der Massenschießlust zum Opfer. Noch schlimmer, es wird mit Schrot angeschossen und oft mangels Sachverständiger Nachsuche nicht aufgefunden und muß vielleicht nach langen Stunden oder gar Tagen elend den Qualen der Wunden, des Hungers und des Durstes erliegen.

Die Natur hat jetzt reichlich für all die Geschöpfe draußen, groß und klein, für die Vierfüßer und für die zurückbleibende Vogelwelt vorgesorgt. Das Eichhörnchen macht sich den überreichen Erntesegen an Früchten und Nüssen, an Eicheln und Buchedern und Tannenzapfen zu Nutze und trägt in die angelegten Verstecke auf Vorrat, was es nur bekommen kann. Das Reh, der Dachs, der Eichelbär schmausen unermüdlich an all den närrischfreien Waldbaumfrüchten und Kräutern, bis sie sich eine dicke Fettsschicht angelegt haben, die sie über die Not und Entwehrungen des Winters leichter hinwegkommen lässt. Selbst die kleinen Vogelein sättigen sich an dem mit Leckerbissen aller Art bestens gedeckten Tisch im voraus, gleich als wüßten sie, welch trübe, schwere Zeiten ihnen bevorstehen.

Das Kleintierleben ist erstorben. Am Ameisenbau, an dem so eifriges krabbelndes Leben herrschte, ist völlige Ruhe eingetreten. Tief ins Innere haben sich die fleißigen Tiere mit ihren jüngsten Bruten zurückgezogen. Die bunten Schmetterlingsfalter sind dahin, nur die kleinen, unscheinbaren Frostspanner und ein paar Mücken flattern trotz Winterkälte durch den schweigenden Forst. Im Holze, zwischen der Rinde, im Moos und unter Steinen überwintert das vielgeartete Heer der Käfer. Das Quaken und Knarren der Frösche, Molche und Ufoten ist verstummt, tief in Schlamm und Erdlöchern haben sie sich

zurückgezogen, um dort, gleichsam erstarrt, wärmere Seiten abzuwarten.

Noch einmal vor seinem Hinterbein schmückt sich der Wald mit seinen schönsten Farben. Es ist, als habe die Natur noch einmal all ihren Farbensauber über ihn hinbreiten wollen, ehe sie ihn für lange Zeit unter Eis und Schne verhüllen wird. Den Berghang schmückt das lichte Braun des sterbenden Buchwaldes, unterbrochen vom rötlichen Grün der Eiche, vom hellen Gold der silbernen Birke. Da zwischen glänzt das dunkle Rot des wilden Kirschlaubes, zittert das bläuliche Grau der stets unruhevollen Espe. Und aus dem düsteren Tannenwald hebt sich hell das lichte Gelb der Lärche, des einzigen Nadelholzbaumes, der sein grünes Sommerkleid abwirft. Wie lange noch und die Novemberstürme brausen über den Herbstwald hin, der dann klappend und seufzend, nackt und bloß, seine kahlgezogenen Äste gen Himmel reckt.

Schön ist der Herbst! Und doch wie wehmäßig! Wie manchmal befällt uns, wenn wir durch die weite Flur, durch den einsamen Forst schreiten, wo das Laub am Boden raschelt, wo herber Moderduft den Wald durchzieht, eine so unbestimmbare, tiefsinnige Stimmung. Dann fühlen wir so recht, wie eng der Mensch mit der scheinbar ledlosen Natur verbunden ist, wie die sterbende Natur ihn in ihren Bann zieht und ernste Gedanken an Tod und Sterben in ihm wachruft. Und dann ahnt er, daß die Natur nach ihrem Vergehen wieder zu erneutem Glanze auferstehen wird, wie auch er nach dem Tode auf ein lichteres Auferstehen hofft!

Die Forstverwaltung in Nassau vor hundert Jahren.

Eine einheitliche Forstverwaltung hat es vor dem Jahre 1816 im Nassauer Land nicht gegeben; sowohl Verfassung als auch Wirkungskreis der Verwaltungsbehörden waren in den verschiedenen Landesteilen sehr verschieden. Auch bestanden noch zahlreiche im Widerspruch zu der Landesverfassung stehende Einrichtungen, welche der freien Nutzung des Grundbesitzes im Wege waren.

Zur Beseitigung dieser Mängel erließ Herzog Wilhelm von Nassau im November 1816 ein landesherrliches Edikt. Nach diesem gab es von nun an als Forstbehörden nur Oberförstbeamten, Oberförster und Förster. Den Oberförstern unterstand hier nach „die Leitung der Holzfällungen und der in den Waldungen erforderlichen Kulturen“, also die eigentliche Forstverwaltung. Die Oberförstbeamten hatten die Dienstaufsicht über die Oberförster, während den Förstern der Schutz der Waldungen oblag. Die allgemeine Aufgabe sämtlicher der Landesregierung unterstehender, d. h. nicht privater Forstbehörden war es, „auf die möglichste Erhöhung der Holzzucht und anderer Nutzungen in den Waldungen, auf den Forstschatz und auf die regelmäßige Abgabe des Holzes und anderer Waldnutzungen“ hinzuwirken.

Nach dem Edikt sollten 8 Oberförstbeamten für das Nassauer Land bestellt werden, und zwar zu Dillenburg, Hachenburg, Weilburg, Wiesbaden, Idstein oder Camberg, Geisenheim, Nassau oder Schwalbach und Montabaur. Jedem dieser Beamten wurde ein bestimmter „Inspektionsbezirk“ zugewiesen. Die Verwaltungsbezirke der Oberförstereien wurden nach Gemeinden gebildet und umfaßten deren, je nach der Größe des zugehörigen Waldbestandes, etwa 4 bis 12. Der Gemeindebezirk Wiesbaden (mit den Bezirken Wehen, Neuhof, Orlen, Erbenheim und Sonnenberg) gehörte zur Oberförsterei Platte. Die Bestimmung der Aufsichtsbezirke für die Förster blieb, sofern es sich um Privatwaldungen handelte, dem Waldeigentümer, bei Domänen- und Gemeindewaldungen den Oberförstbeamten überlassen.

Die Verwaltung und Benutzung alter Waldungen war von nun an allein Sache des Waldeigentümers. Nur war es selbstverständlich den Eigentümern von Privatwaldungen untersagt, ohne Erlaubnis der Staatsbehörden die Wälder gänzlich auszurodden oder neue Wälder anzulegen.

Die Landesregierung übte die Oberaufsicht über sämtliche nassauische Waldungen aus. Von deren Zustand verschaffte sie sich alljährlich Kenntnis durch Berichte der Oberförstbeamten und durch alljährlich stattfindende Besichtigungsreisen und Rapporte des herzoglichen Oberjägermeisters.

Die Besoldung der Oberförster richtete sich nach dem Flächengehalt der ihnen unterstehenden Waldungen. Von jedem Morgen (= 160 rhein. Quadratruten) Waldes mußte der Eigentümer jährlich 6 Kreuzer an sie abführen. Außer dieser „fixen Besoldung“ standen ihnen für die Tätigkeit innerhalb ihres Verwaltungsbereichs Nebeneinkünfte nicht zu. — Die für die Domänen-, Stiftungs- und Gemeindewaldungen angestellten Förster erhielten als Jahreslohn, gleich den Oberförstern, bis zu 6 Kreuzer von jedem Morgen der in ihrem Bezirk belegenen Waldungen, außerdem noch Gehühren für von ihnen zur Anzeige gebrachte Forstfevel.

Den Vorstehbürden oblag auch die Durchführung der Polizeiverordnungen und die Ausübung der Jagd- und Fischereirechtsame. Größere Jagden „gegen gefährlich oder schädliche Tiere“ hatten sie nach den von der Landesregierung erteilten Vorschriften unter Mitwirkung der zur allgemeinen Jagdsorge verpflichteten Unterianen anzurichten und zu leiten.

Ueber die Behandlung der Obstbäume im Herbst.

Von Karl Bödde, Budowine.

(Nachdruck verboten.)

Die erste Herbstarbeit an den Obstbäumen, welche nun bald vorgenommen werden muß, wird das Abkratzen der Baumstämme von allen ihnen anhaftenden alten, abgestorbenen Rindenteilen, Rindenschorf, Flechten und Moos sein. Dieses Abkratzen kann mit einem sogenannten Baumkratzer oder sonst einem geeigneten Instrument geschehen. Es werden dadurch eine Unmenge Puppen, Eier und Larven schädlicher Insekten, welche unter dem Rindenschorf ihr Winterquartier aufsuchten, vernichtet und getötet. Natürlich darf bei diesem Abkratzen die lebensfähige Rinde nicht verletzt werden. Dann läßt man den Stamm und, wenn möglich, auch noch die stärkeren Nester mit einem Anstrich von Kalkmilch versehen. Dieser Kalkmilch kann man etwas Lehm und Kuhfleden beimischen. Der Anstrich bleibt dann besser am Baume haften. Durch den Kalkanstrich werden die etwa in kleineren Rindenspalten sitzen gebliebenen Insektenlarven und Eier getötet; auch bekommen die Bäume davon eine schöne glatte, gesunde Rinde, so daß schädliche Insektenlarven und Puppen in derselben keine Schlupfwinkel mehr finden können. Später wird sich dann auch das Abkratzen der Stämme erübrigen, die Rinde wird dann mit der Zeit so glatt, daß man nur nötig hat, alljährlich den Kalkanstrich zu wiederholen. Ein wenig sind junge Bäumchen durch den Anstrich mit Kalkmilch auch vor dem Venagen durch Hasen geschützt, namentlich, wenn man, wie gesagt, der Kalkmilch etwas Kuhfleden und vielleicht auch Rindoblut und Kot aufsetzt. Will man aber vor den Hasen ganz sicher sein, so muß man die jungen Obstbäume durch eine sorgfältige, gut festgebundene Ummöhlung mit Stroh, Schilf, Dornen, alten Sacklumpen, Weiden- oder Drahtgeflecht schützen. Das Drahtgeflecht muß engmaschig gewählt werden. Auch muß die Ummöhlung hoch genug gegeben werden, um auch bei hohem Schneefall zu genügen. Vielsach wird auch empfohlen, die jungen Stämmchen unten mit Fett einzubetten, dies halte ich aber nicht für gut.

Die nächste Sorge durfte die sein, die Weibchen der Frostspanner daran zu hindern, ihre Eier in die Baumkrone ablegen zu können. Das Weibchen des Frostspanners hat keine Flügel, es kann daher nicht auf den Baum fliegen, sondern es ist gezwungen, an dem Baumstamm empor zu klettern, wenn es in die Baumkrone gelangen will. An diesem Hinausklettern hindert man es durch Anlegen der bekannten sogenannten Klebegürtel oder Raupenleimringe. Diese Klebegürtel bringt man in etwa 1½ Meter Höhe an. Man legt um den Baum einen starken Streifen Papier und befestigt ihn oben und unten recht sorgfältig mit Bindfaden oder schwachen Draht. Dann wird der Papierstreifen rund und recht ausgiebig mit Raupenleim bepinselt. Da der erste Anstrich des Raupenleims in der Regel zum großen Teile vom Papier aufgesaugt wird, ist in etwa acht Tagen ein zweiter Anstrich

nötig. Will dann das Frostspannerweibchen an dem Baumstamme in die Höhe kriechen, so bleibt es an dem Raupenleimringe kleben und muß zu Grunde gehen. Beim Anlegen des Papierstreifens achtet man aber mit besonderer Sorgfalt darauf, daß derselbe auch überall gut anliegt, damit nicht etwa manche Insekten unter dem Papierstreifen hindurchkriechen oder zum mindesten unter denselben ein behagliches Winterquartier finden. Das Anlegen dieser Klebegürtel muß baldmöglichst geschehen. Bei jungen Bäumchen, die noch Baumpfähle haben, muß in gleicher Höhe wie am Stamme auch der Baumpfahl mit Raupenleim bepinselt werden, sonst könnten leicht die Frostspannerweibchen statt am Baumstamme am Baumpfahl hinaufkriechen.

Eine andere, für das gute Gediehen der Obstbäume sehr wichtige Arbeit ist das Umgraben der Baumwurzeln. Ungefähr $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Meter im Umkreise um den Stamm lasse man alljährlich im Herbst oder Spätherbst die Baumwurzeln umgraben. Dann ist der Boden gelockert und durch diesen gelockerten Boden kann die Winternässe besser zu den Baumwurzeln dringen, der Baum wird dann eher in der Lage sein, trockene Zeiten zu überstehen. Der Graswuchs wird gestört und insgesondes kann auch die Luft besser zu den Wurzeln dringen, und durch die Luft und das Wasser werden die im Boden befindlichen, schwerer löslichen Pflanzennährstoffe aufgelöst und für die Baumwurzeln aufnehmbar gemacht. Beim Umgraben der Baumwurzeln kann man reichlich guten Kompost mit untergraben. Im Winter soll man die gelockerten Baumwurzeln auch mit 1–2 Kannen Fauche beziehen. Da nun aber Fauche arm an Phosphorsäure ist, die Obstbäume aber gerade zur Erzeugung der Früchte viel Phosphorsäure nötig haben, kann man jeder Kanne Fauche zwei Hände voll Thomaschlackenmehl zusehen. Von Zeit zu Zeit ist auch eine Kalkdressing sehr zu empfehlen. Die Kalkdressing geschieht in vielleicht fünfjährigen Zwischenräumen vor dem Umgraben der Baumwurzeln, auf ein Quadratmeter $\frac{1}{2}$ Pfund ungelöschter pulverisierter Kalk trocken untergebracht. Auch eine Kalkdressing ist namentlich auf mittleren und leichteren Böden, nötig, während sie auf allen schwereren, tonigen und lehmigen Böden, die von Natur reich an Kali sind, sich erübriggt. Auf mittleren und leichteren Böden gebe man pro Quadratmeter etwa ein Viertel Pfund Kainit.

Sind nun diese Arbeiten beendet, und ist frostfreies Wetter, so geht es ans Ausschneiden und Auslichten der Baumkrone. Es werden alle abgestorbenen, kranken und solche Zweige, die sich gegenseitig reiben und scheuern, entfernt. Auch wenn ein Obstbaum zuviel Holz hat und die einzelnen Zweige sich gegenseitig Lust und Nicht wegnennen, muß er ausgleichen werden. Beim Absägen der Neste mit der Baumsäge achtet man darauf, daß nicht zu große Aststumpfe stehen bleiben, daraus entstehen allerlei Gefahren für den Obstbaum; man lasse alle Zweige nahe an der Ursprungsstelle abschneiden. Die Wunden werden bei ganz jungen Bäumchen zweckmäßigerweise mit Baumwachs, bei älteren mit Steinkohlenteer gestrichen, sie sind dann vor den Witterungseinflüssen geschützt. Das Ausschneiden der Obstbäume kann im Winter bei frostfreiem Wetter bis Ende Februar geschehen.

Die Kartoffelfütterung.

(Nachdruck verboten.)

Die Einführung der Kartoffel hat bei uns einen grossen wirtschaftlichen Umstoss hervorgerufen. Wenn man bedenkt, dass noch Friedrich der Große mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, um die Kartoffel einzuführen und nun den heutigen Konsum dieses Knollengewächses in Betracht zieht, so muss man die Wichtigkeit der Kartoffel als Industriematerial und namentlich als Nahrungsmittel anerkennen. Ein landwirtschaftlicher Vollbetrieb ist heute ohne die Kartoffel garnicht denkbar; sie bildet einen wesentlichen Bestandteil des gesamten Viehfutters.

Namentlich für die Schweine geben die Kartoffeln ein sehr zusagendes Hauptfutter ab. Da sie roh schlecht ausgezehrt werden, erhalten die Schweine sie nur in gedämpftem und getrocknetem Zustande. Gar zu stark darf aber die Ration an Kartoffeln nicht sein; die Schweine bekommen sonst Hängebauch und leiden dann sogar an Knochenweiche. Auch der Geschmack des Fleisches leidet; es wird fad, schrumpft beim Kochen ein und hat ein lockeres und weiches Fett. Verkehrt bekommen pro Tag ein Pfund, und diese Ration steigert sich bis zu höchstens 10 Kilogramm bei Ende der Mast.

Für das Rindvieh eignet sich die Kartoffel sowohl in rohem als auch in gekochtem Zustande. Milchkuhe und auch Jungschafe können in der Arbeitszeit bis 20 Pfund rohe Kartoffeln pro Tag und Haupt erhalten. Wenn das Vieh gemästet werden soll, so ist die Verfütterung gedämpfter oder gekochter Kartoffeln ratsamer, da hierdurch der Nährwert wesentlich gesteigert wird, und die hierbei gereichten größeren Mengen roher Kartoffeln Durchfall veranlassen würden. Als stärkste Gabe sind für Mästvieh etwa 20 Kilogramm pro Tag zu rechnen. Auch Pferde- und alte Schafe, sowie erwachsene Hammel können kräftig mit Kartoffeln ernährt werden. Für Lämmer, Kälber und Fohlen eignen sich die Kartoffeln aber nicht. Das Knorpelgerüst dieser Jungtiere ist im raschen Wachstum begriffen, und die Kartoffel kann wegen ihres geringen Kalkgehaltes diesem Bedürfnis nicht gerecht werden.

Wer gewillt ist, sein Vieh in der Haupftsache mit Kartoffeln zu ernähren, der möge bedenken, daß die Kartoffel sehr arm an Eisen ist, und daß bei ungünstigerer Zusammensetzung der Beifutter die Stickstoffreichen Bestandteile nicht zur Ausnutzung gelangen. Es ist also dringend anzuraten, neben den Kartoffeln erhebliche Kraftfuttergaben anzuwenden und in diesem Falle lieber die Kartoffelportion zu verringern. In Frage kommen Baumwollsaatmehl, Gesamtkuchen, Kokoskuchen, Rapssuchen und dergleichen.

Die Kartoffel ist auch natronarm und fast chlorfrei, und da auch das Raufutter und besonders das Stroh wohl salzreich, aber arm an Natron ist, so muß dieser Mangel durch regelmäßige Salzgaben ausgeglichen werden.

Praktikus.

Mäuse- und Hamsterplage.

Aus dem Landchen, 15. Sept., wird uns geschrieben: Nachdem in den beiden letzten Jahren die Mäuse nur in geringem Maße aufgetreten sind, treiben sie seit einigen Wochen in unsern Gemarkungen wieder in solch starker Weise ihr Verstörungswerk, daß man allgemein gegen sie vorgehen sollte. Falls dies nicht geschieht und die Vermehrung die Vermehrung der Nagetiere noch weiter beginnt, dürften unsere Herbstsaaten heuer einer großen Gefahr ausgesetzt sein. Auch die Hamster sind so zahlreich in Erscheinung getreten, daß die Gemeindebehörden Prämien auf die Vertilgung derselben ausgesetzt haben. Für jeden abgelieferten Hamster werden 20 Pf. aus der Gemeindekasse vergütet.

Die Kartoffelernte.

R. Limburg, 15. Sept. In der weiten Umgegend sind die Halmfrüchte bis auf die letzte Füre eingeerntet. Fast ohne Ausnahme sind sie unberegt und gut ausgetrocknet eingekommen. Da auch der Ertrag ein reichlicher ist, kann in dieser Beziehung von einer wirklich guten Ernte gesprochen werden.

In unserem ganzen Limburger Becken ist man augenscheinlich mittler in der Kartoffelernte. Dieselbe fällt unterschiedlich aus. Manche Sorten bringen pro Rute 1 Sack = 120—130 Pf., andere liefern 70—80 Pf. Jedenfalls aber ist der Durchschnitt pro Rute annähernd 1 Sack. Die Modellkartoffel der hiesigen Gegend ist augenscheinlich die „Industrie“. Sie ist eine gute Speisekartoffel und liefert auch dieses Jahr reichen Ertrag. Der Kartoffelverkauf ist schon recht lebhaft. Täglich werden mehrere Waggons verladen. Von den Händlern werden an der Bahn 1,80—2 Mt. bezahlt, wie sie der Acker gibt. Die Zweitschen kosten 3,50 bis 4 Mt. pro Rentner.

Neiche Zwetschenernte.

Bom Huße des Taunus, 14. Sept. Der Behang der Zwetschengebäume ist auch hier sehr reich. Die Früchte sind durchweg schön, fast ganz wurmfrei und reifen bei dem günstigen Wetter gut aus. Da die Preise niedrig sind, pr. Rentner 4—5 M., werden die Zwetschen massenhaft gedörrt, eingemacht und zu Marmelade und Käse eingeschlagen.

Das vorzeitige Überreifen des Obstes.

Bom Taunus, 15. Sept. In hiesiger Gegend wurden Galläpfel für den hohen Preis von 8 M. der Doppelzentner verkauft. Nicht ganz ausgereiftes Obst, sogar angefaultes und wurmstichiges Obst, ist zur Essigbereitung noch gut genug. Dem starken Obstabfall kann auch jetzt noch dadurch gesteuert werden, daß man den Bäumen hinreichend Wasser aufträgt. Bleiben die Früchte ruhig unter den Bäumen liegen, so wird der Insektenschaden für das folgende

Jahr begünstigt; aus den Früchten kriechen die Maden aus, verpuppen sich in dem Boden, kommen als fertige Obstschädlinge wieder hervor und setzen ihr Verstörungswerk an der nächsten Ernte fort.

Aber nicht nur Gemeinden als Obstbesitzer, sondern auch Private verkaufen, besonders Birnen, daß Obst der Bäume im ganzen an Händler; diese bestimmen jetzt die Preise, bei denen sie nicht zu kurz kommen, und ernten nach der Versteigerung sofort, ohne Rücksicht zu nehmen auf Sorte und Reife, die Früchte. Würden die Wünsche und Erwartungen der Verwaltungsbüroden durch eine Verordnung festgelegt, daß vor Ende September keine Spätsorten geerntet, bzw. versteigert werden dürften, dann würde dem konsumierenden Publikum ein großer Dienst geleistet werden. So aber wird das Winterobst für schweres Geld erstanden und gegen Weihnachten hin befinden sich in den Kellern meist nur welle und faulende Früchte, weil sie nicht ausgereift waren.

Weinbau.

Nebenspaltierzucht als Nebenbetrieb.

Der Bericht der Provinzial-Wein- und Obstbauschule zu Ihrweiler macht eindringlich aufmerksam auf die Nebenspaltierzucht als Nebenbetrieb für den Winzer. Wir entnehmen den für jeden Winzer sehr lehrreichen Ausführungen folgendes:

Dass die Nebenspaltierzucht nicht nur eine Liebhaberei, sondern auch ein wichtiger Nebenerwerbszweig für die Winzer ist, wird leider noch wenig eingesehen. Wie mancher Hauseigentümer, wie manche Schuppenwand könnte nutzbringend, ohne erheblichen Geldaufwand ausgenutzt werden. Verfügung doch der Winzer über manche freie Stunde am Morgen oder Abend oder an Regentagen, die er im Frühjahr zum Schnitt seines Hausspaltiers, zum Aufzinden des Boden im Sommer benutzen kann. Und ist nicht auch ein Nebenspalter selbst für das kleinste Winzerhäuschen ein schöner Schmuck? Wirft nicht auch ein Nebenspalter, besonders in einer Gegend mit vielem Fremdenverkehr, einen recht erheblichen Gewinn ab? Von dieser Tatsache ausgehend, wurde in den ersten Jahren des Bestehens der Anstalt ein großes Nebensortiment, bestehend aus zweihundvierzig Sorten der besten, feinsten Tafeltrauben, angepflanzt. Wenn schon dasselbe in der Haupftsache zum Sortenstudium für die Schüler dienen sollte, so war hiermit aber auch gleichzeitig die Absicht verbunden, die Spaltierzucht zu heben und zu fördern, die sozusagen in der bessigen Gegend unbekannt war. Das Tafeltraubensortiment fand Anpflanzung zu beiden Seiten eines 8 Meter breiten und 97,8 Meter langen Weges, der vom Portal des Hauptgebäudes sich nach Osten durch den ganzen Anstaltsgarten erstreckt. Von jeder Sorte sind fünf Stück in einer Entfernung von 80 Zentimetern gepflanzt, um nicht nur eine gewisse Menge Trauben von jeder Sorte, sondern auch in genügender Zahl Reben gewinnen zu können. Dieses Sortiment stellt heute, da ein Spaltiergestell errichtet, einen schönen Laubgang dar, der in einem bis zwei Jahren vollständig zugewachsen sein dürfte. Die Gestelle wurden auf sehr einfache Weise hergestellt. Als Pfosten fanden starke, alte Gasröhren Verwendung, die in Beton eingelassen wurden. Die Röhren wurden durchbohrt und hierdurch verzinkter Draht geführt. Der Traubengehang war in den letzten Jahren ein sehr guter, und die Trauben sind bereits bei Ausstellungen mit zwei silbernen und einer bronzenen Medaille prämiert worden.

Der Haupterfolg aber, der erzielt wurde, ist der, daß dieses Traubensortiment Anregung zur Betreibung der Nebenspaltierzucht gegeben hat. Winzer, Interessenten, die die Anstalt besuchten, nahmen auch das Traubensortiment in Augenschein, wodurch die Lust zur Nebenspaltierzucht geweckt wurde. Die Nachfrage nach bewurzelten Reben ist so groß geworden, daß der Bedarf nicht gedeckt werden kann, obwohl die Zahl der alljährlich eingeholten Reben recht bedeutend ist.

Neben dem angeführten Laubengange ist jedes freie und für Reben geeignete Plätzchen, sowohl am Hauptbau wie auch an den Wirtschaftsgebäuden, mit Reben bepflanzt worden.

Ein Nebenspalter (Madeleine royale), als U-Form gezogen, befindet sich an einer Südwand des Nebengebäudes vor der Küferwerkstatt. Es ist sechs Jahre alt und lieferte bereits 1911 einen guten Ertrag und im Jahre 1912 68 Trauben, wovon eine Anzahl ein Gewicht bis zu einem Pfund, ja sogar von anderthalb Pfund hatten.

Die Vorrichtung zum Halten des Spalierstocks ist höchst einfach ausgeführt. Es sind nur einige eiserne Haken in die Wand eingelassen worden, durch die verzinkter Draht geführt ist. Unterhalb der Fenster sind zwei Querdrähte angebracht, die zum Befestigen der beiden Arme und zum Anbinden der grünen Triebe dienen. Auf beiden Seiten des Fensters befinden sich je fünf senkrechte Drähte. Der mittlere Draht dient zum Anbinden der Verlängerung, während die Seitendrähte zum Befestigen der grünen Triebe bestimmt sind. Die Kosten der Vorrichtung sind sehr gering. Nachspalierzucht kann aber nicht nur im Garten und an den Häuserwänden betrieben werden, sondern es können auch die Terrassenmauern in den Weinbergen recht vorteilhaft ausgenützt werden, wodurch recht erhebliche Einnahmequellen erschlossen werden können. Um hier vorbildlich zu wirken, hat die Schule die Terrassenmauern im Weinberg Steinkaul und Rosental bereits vor einigen Jahren mit Tafeltrauben bepflanzt, und soll in jenen Bergen, die neu bepflanzt werden, das gleiche geschehen. Während in den älteren Weinbergen die jungen Pflänzlinge langsamer und schwieriger fortkommen, wird das Ziel bei Neuanlagen um so leichter erreicht werden.

Die Spaliergestelle sind auch hier sehr einfach gedacht. Es sollen einfache Eisenhaken in die Terrassenmauern eingeschraubt werden, an denen dann der Draht befestigt wird.

Genossenschaftswesen.

Raiffeisen-Unterverbandsitag in Altenkirchen.

Am Sonntag, 14. Sept., tagte in Altenkirchen im Saale des Gastwirts Heinr. Aug. Rath der diesjährige Unterverbandsitag für die Raiffeisenvereine der beiden Bezirke Oberlahn und Usingen. Unterverbandsdirektor Pfarrer Müller eröffnete die Versammlung mit einer warmen Begrüßungsansprache. Verbandssekretär Grisar-Frankfurt a. M. überbrachte die besten Grüße des leider am Erscheinen verhinderten Verbandsdirektors Dr. Nolden-Frankfurt a. M. Von den den beiden Unterverbänden angeschlossenen 15 Vereinen waren 9 Vereine vertreten. Man einigte sich zur Zusammenlegung der beiden Unterverbände und wählte als gemeinsamen Unterverbandsdirektor Pfarrer Müller hier selbst.

Hierauf ergriff Verbandssekretär Grisar-Frankfurt a. M. das Wort zu seinem Vortrag: „Maßnahmen zur Liquidierung unserer Darlehenkassen-Vereine“. Vor allem warnte Redner die Vereine vor langfristigen Hypotheken. Daher sei man besonders vorsichtig bei der Gewährung von Hypothekarkredit. Zu diesen Geschäften seien die Genossenschaften nicht in erster Linie da. Diese Geschäfte saugten bedeutende Betriebsmittel auf, die dem Personalkredit entzogen würden. Dieselben überlässe man den übrigen Geldinstituten. Redner schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß die guten Ratschläge in Wort und Schrift seitens des Verbandes von den Vereinen gewürdigt und die aufgestellten Grundätze im Geldverkehr berücksichtigt würden, damit auch in Frage der Liquidität die Genossenschaft jeder Krisis vorbeuge und der billige Kredit auch auf die Dauer der Landbevölkerung erhalten bleibe.

An den instruktiven Vortrag, der mit allseitigem Beifall aufgenommen wurde, schloß sich eine äußerst rege Aussprache, die die vollkommene Übereinstimmung der Versammlung mit den Ausführungen des Referenten zeigte.

Ein Beamter der Allgemeinen Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft Zürich sprach sodann über die Bedeutung der Haftpflichtversicherung für jeden Landwirt. — Nach Erledigung weiterer Punkte der Tagesordnung — als Ort der nächstjährigen Versammlung wurde Weismünster bestimmt — konnte Unterverbandsdirektor Pfarrer Müller die anregend verlaufene Versammlung schließen. Er erwähnte dabei, welch große Rolle auch die Genossenschaften heute im ganzen Wirtschaftsleben spielen und gedachte dabei in dankbarer Erinnerung des Gründers der Raiffeisenvereine. Mögen sich stets, überall und zu allen Zeiten echte, wahre Raiffeisen-Männer finden, die im Hinblick auf den Altmeister „Vater Raiffeisen“, im Aufblick zu Gott an dem Bau weiter arbeiten zum Segen der Genossenschaften, zum Wohl des gesamten deutschen Vaterlandes.

Nicht unerwähnt bleibe, daß der Männergesangverein Altenkirchen unter der trefflichen Leitung seines Dirigenten Lehrer Prätorius einige Lieder zum Vortrag brachte und dadurch zum harmonischen Verlauf der Versammlung beitrug.

Hauswirtschaft.

— **Echte Leinwand zu erkennen.** Man wäscht dieselbe in Seifenwasser und läßt sie an der Luft trocknen. Enthält der Stoff Baumwolle, so wird das gewaschene Stück rutschig, hingegen bleibt reine Leinwand glatt.

— **Das Ausgehen der Farben zu verhindern.** Beim Waschen farbiger Stoffe das Ausgehen der Farben zu verhindern, wendet man vorteilhaft Gallseife an. Auch matt gewordene Farben lassen sich durch Gallseife wieder auffrischen. Man kocht ein Stück Gallseife in einem Liter Wasser auf — am besten Regenwasser — wäscht hierin die farbigen Stoffe, sobald das Gallenseifenwasser erkaltet ist, und spült den gewaschenen Stoff in reinem Wasser mit Zusatz von etwas Essig.

— **Umgerollte Teppich- und Läuferdecken** sind, wo sie auftreten, wohl stets der Ärger einer jeden Hausfrau. Sie kehren aber in die richtige Lage zurück, wenn man sie auf dem Plättbrett mit dem heißen Stahl glättet, nachdem man ein in reines Wasser getauchtes und ausgerungenes Tuch über den Teppich gelegt hat.

— **Mittel gegen Magenkrampe.** Man nimmt eine Handvoll Hagebutten, siedet sie in $\frac{1}{2}$ Liter Wasser weich und trinkt den Tee.

Für die Küche

Estragonsuppe. Nach Maßgabe der nötigen Quantität Suppe nimmt man Butter und Mehl und röhrt es auf langsamem Feuer, daß es weiß bleibt. Ist es gar, füllt man es mit Fleischbrühe so auf, daß es nach dem Anschocken weder zu flüssig noch zu dick ist, verbindet die Suppe dann mit mehreren Eidottern und läßt dieselbe dann durch ein feines Sieb in die Suppenterrine über eine Handvoll grob geschnittene Estragonblätter. Weizenbrot wird in Markstückgröße geformt und nach Uebervölken von etwas Butter im Ofen leicht geröstet und noch warm, kurz vor dem Aufrägen in die heiße Suppe gegeben.

Einen ausgezeichneten Obstessig für den Haushalt bereitet man aus nicht für die Tafel geeignetem Kernobst. Man nimmt das Kernobst, zerschneidet es in dünne Scheiben, wirft es dann in einen steinernen Topf, überzieht es mit kochendem Wasser so, daß das Wasser gerade darüber steht, setzt den Topf, gut mit einem Tuch bedeckt, in die Sonne, bei kaltem Wetter in die Nähe des Ofens. In 8 bis 9 Wochen ist das Wasser zu einem guten Obstessig geworden. Bei wermutigem Obst ist selbstverständlich alles Unreine zu entfernen.

Selbstbereitung von Cakes. 750 Gramm Mehl, 250 Gramm Zucker, 125 Gramm Butter, 6 Eier, 1 Löffel Rum, für 5 Pfg. Hirschhornsalz, abgeriebene Zitronenschale oder Vanille. Zucker und Eier werden schaumig gerührt, alles übrige hinzugegeben, der Teig wird tüchtig geknetet, ausgerollt, mit beliebigen Formen ausgestochen und in mäßiger Hitze gebacken.

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft und billig! J. Koschanez, Miltenberg 61.

 Offeriere echte 1913er Italien. Hühner, beste Eierleger, die es gibt. Verlangen Sie Katalog umsonst. — Vielberater, Mainstadt Nr. 47 (Baden). 119

Erdbeerpflanzen,
verplant, jetzt beste Pflanzzeit, in besten Sorten per 100 Std. 2,50 — 3, — Mk. (neueste Sorten nach Preisliste). *1444

R. Zorn's Obstplantagen
Hofheim a. L.

Erstkl. Saanenziegen und -Lämmer, sowie 40 erstkl. Zuchtböcke
jed. Alters gebe sehr preiswert ab. Julius Marx, Eich, Kreis Worms, Schansenstraße.

Tafellertis beliebten Meerrettich
empfiehlt gegen Nachnahme A. Kuyser, Forchheim i. Bayern.
N.B. Wiederverkäufer gesucht.

Absatz-Scherl
der bek. westfäl. Edelrasse, breitbaulig, lang gestreckt, gute Schinken-anlage, zur Rind- u. Schnellmais, gute Fresser, 6—8 Wochen alt 18—18 Mark, 8—10 Wochen alt 18—28 Mark, 10—12 Wochen alt 23—27 Mark, 12—15 Wochen alt 27—30 Mark. Stets tierärztliche Kontrolle. Nachnahme-Berland. Gesunde Ankunft Garantie. (2828)

Josef Wulf, Viehversand,
Warburg in Westfalen.